

# Das Testament des Dresdner Konzertmeisters Johann Georg Pisendel

von Kai Köpp

Johann Georg Pisendel (1687–1755) war eine der zentralen deutschen Musikerpersönlichkeiten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diese Einschätzung mag übertrieben erscheinen, denn der von seinen Zeitgenossen hochverehrte Pisendel war als Komponist nicht besonders fruchtbar. Die wenigen, aber gleichwohl anspruchsvollen Kompositionen Pisendels konnten seinen Ruhm unter den Zeitgenossen nicht begründen, denn sie sind außerhalb der Dresdner Hofkapelle wahrscheinlich nicht bekannt geworden. Andererseits läßt sich Pisendels Verdienst auch nicht auf seine Bedeutung als herausragender Geigenvirtuose der Bach-Zeit und möglicher Inspirator Bachscher Solowerke reduzieren, als den ihn besonders die ältere Musikwissenschaft dargestellt hat<sup>1</sup>. Die musikgeschichtlich wirksame Bedeutung Pisendels entfaltete sich vielmehr in seinem Beruf als „Premier Violinist“ (seit Januar 1712) und später als Konzertmeister der Dresdner Hofkapelle, der das solistische Musizieren sowie das gelegentliche Komponieren selbstverständlich mit einschloß. Seit dem Tod des Konzertmeisters Jean Baptist Woulmyer (genannt Volumier) im Jahr 1728 bis an sein Lebensende war Pisendel kraft seines Amtes für die gesamte Instrumentalmusik und deren Repertoire in Kirche und Kammer sowie für die Orchesterleitung in der Oper verantwortlich.

## 1. Zur historischen Bedeutung Pisendels

Als Konzertmeister, Lehrer und Orchestererzieher prägte Pisendel über Jahrzehnte das Musikgeschehen am Dresdner Hof und garantierte die hohe Qualität der Hofkapelle. Er beeinflusste nicht nur den Stil der Kompositionen, sondern führte auch in der Ausführung der Musik den „vermischten“ oder „deutschen Geschmack“<sup>2</sup> ein. Die einzigartige Fülle des in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden erhaltenen Aufführungsmaterials aus Pisendels Amtszeit ermöglicht Einsichten gerade auch in die Dresdner Orchester-

<sup>1</sup> Bruno Studeny, *Beiträge zur Geschichte der Violinsonate im 18. Jahrhundert*, München 1911 (insbes. S. 44f.); Arnold Schering, *Die Geschichte des Instrumentalkonzerts*, Leipzig 1922 (insbes. S. 119); Hans Rudolf Jung, *Johann Georg Pisendel (1687–1755). Leben und Werk. Ein Beitrag zur Geschichte der Violinmusik der Bach-Zeit*, masch. Diss. Jena 1956 (insbes. S. 48ff.).

<sup>2</sup> „Durch die, von dem damaligen Concertmeister Volümiert eingeführte französische egale Art des Vortrages, unterschied [das Dresdner Orchester] sich bereits von vielen andern Orchester: so wie es nachgehends, unter der Anführung des folgenden Concertmeisters Herrn Pisendel, durch die Einführung eines vermischten Geschmacks, immer nach und nach zu solcher Feinigkeit der Ausführung gebracht worden; daß ich auf allen meinen künftigen Reisen, kein bessers gehört habe.“ Aus: „Herrn Johann Joachim Quantzens Lebenslauf, von ihm selbst entworfen“, in: Friedrich Wilhelm Marpurg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. I, Berlin 1754 (Reprint Hildesheim 1979), S. 206. Zum Begriff des ‚vermischten Geschmacks‘ vgl. Quantz, *Versuch einer Anweisung die Flöte traversière zu spielen*, Berlin 1752, Reprint Kassel 1992, S. 332.

praxis, die von dem preußischen König Friedrich II. am Berliner Hof nachgeahmt wurde. Die Protagonisten der Berliner Hofkapelle waren denn auch – mit Ausnahme von Carl Philipp Emanuel Bach, der ‚lediglich‘ Kammercembalist war – Pisendels direkte Schüler: Johann Gottlieb Graun als Konzertmeister und Orchesterleiter sowie dessen Nachfolger Franz Benda, Carl Heinrich Graun als Kapellmeister und Opernkomponist (auch dessen Nachfolger Johann Friedrich Agricola fühlte sich Pisendel in besonderem Maße verpflichtet) und nicht zuletzt der hochbezahlte Flötenmeister und Kammerkomponist Johann Joachim Quantz, der den Musikgeschmack des Königs unmittelbar beeinflusste.

Quantz schreibt in seiner Autobiographie von 1754, daß er von Pisendel „überhaupt [...] das meiste profitiret“ habe.<sup>3</sup> In seinem zwei Jahre zuvor veröffentlichten *Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen*, dessen Inhalt über eine Flötenschule weit hinaus geht, beschreibt Quantz nicht nur über weite Strecken die Praxis der Dresdner Hofkapelle, sondern wahrscheinlich auch konkret seinen Unterricht in der „Aufführung der Musik“ und „in der Setzkunst“ bei Pisendel, obwohl er dessen Name an keiner Stelle erwähnt. Nach einem zeitgenössischen Bericht soll „Quanz bey der Ausarbeitung seiner ANWEISUNG DIE FLÖTE ZU SPIELEN sich der Feder des sel. Agricola bedient haben“.<sup>4</sup> Im Jahr vor der Drucklegung dieses Buchs reiste der Quantz-Schüler Agricola nach Dresden, wo er „aus dem Umgange mit dem Herrn Concertmeister Pisendel [...] viele herrliche practische Lehren und reizende Aufmunterungen mit nach Hause nehmen“ konnte.<sup>5</sup> Wie weit der Quantzsche *Versuch* dafür entschädigen kann, daß der einflußreiche Lehrer Pisendel kein eigenes Buch verfaßt hat, bleibt noch zu untersuchen. Sicher ist aber, daß die Entwicklung, die von der späteren Musikgeschichtsschreibung den Namen „Berliner Schule“ erhielt, mit der Person des Dresdner Konzertmeisters in einem engen Zusammenhang steht.

Pisendel unterhielt bis zu seinem Tod einen umfangreichen Briefwechsel mit seinen Freunden, Kollegen und ehemaligen Schülern. Von dieser Korrespondenz sind jedoch nur noch vier Briefe an Georg Philipp Telemann erhalten, die sich im Nachlaß seines Enkels befunden haben.<sup>6</sup> Pisendel sendet dem auswärtigen Freund umfangreiche Berichte und Kommentare über das Musikleben am Dresdner Hof, so daß diese vier Briefe eine Fülle von wichtigen Informationen enthalten. Leider konnten bisher auch nach intensiver Suche keine weiteren Briefe Pisendels aufgefunden werden, obwohl zeitge-

<sup>3</sup> „Von [Pisendel] habe ich nicht nur das Adagio, welches er auf eine ausnehmend rührende Art spielte, vorzutragen gelernt; sondern ich habe auch in dem, was das Ausnehmen der Sätze, und die Aufführung der Musik überhaupt betrifft, von ihm das meiste profitiret. Ich wurde von ihm aufgemuntert, ein mehreres in der Setzkunst zu wagen. [...] Sein Beyspiel hat so tief bey mir Wurzel gefasset, daß ich nacher beständig den vermischten Geschmack in der Musik dem National Geschmacke vorgezogen habe.“ in: Marpurg [s. Anm. 2], S. 211.

<sup>4</sup> Johann August Eberhard, in: *AmZ*, 2. Jg., Nr. 51, 17. September 1800, Sp. 870f.

<sup>5</sup> Vgl. „Lebensläuffe Johann Friedrich Agricola“, in: Marpurg [s. Anm. 2], S. 152. Kurz nach der Rückkehr Agricolas aus Dresden wurde er von Friedrich II. zum Königlich Preußischen Opernkomponisten ernannt.

<sup>6</sup> Diese Briefe aus dem Nachlaß Georg Michael Telemanns befinden sich heute in der Universitätsbibliothek von Tartu, Estland und sind als Nr. 117–120 abgedruckt in: Hans Grosse und Hans Rudolf Jung, *Georg Philipp Telemann. Briefwechsel. Sämtliche erreichbare Briefe von und an Telemann*, Leipzig 1972, S. 347ff.

nössische Quellen belegen, daß er außer mit Telemann auch mit Johann Friedrich Fasch und Gottfried Silbermann korrespondierte.<sup>7</sup> Mit seinen Berliner Schülern unterhielt er ebenfalls einen regelmäßigen Briefwechsel.<sup>8</sup> Da alle diese Adressaten Pisendels bedeutende Zeitgenossen waren, ist zu hoffen, daß der Zufall doch noch weitere Briefe Pisendels ans Licht bringen wird.

Durch einen solchen Zufall gelang es dem Autor, das Testament Pisendels wieder aufzufinden. Es befindet sich im Lagerungsbestand des Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden, der nicht im Hauptkatalog enthalten ist. Dieser Bestand umfaßt auch Akten des Stadtgerichts Dresden.<sup>9</sup> Unter diesen liegt eine Akte mit der Aufschrift: „Amts Dreßden / *Protocoll Acta* / Über die allda publicirten und / Zurückgenommenen Testamente / Auf das Jahr / 1755.“ Pisendels eigenhändiges Testament befindet sich auf fol. 305–306 und wird von amtlichen Schriftstücken begleitet. Auch der zweimal versiegelte Umschlag Pisendels ist erhalten (fol. 304), denn der Aktuar des Dresdner Stadtgerichts Gottlob Friedrich Wagner konzipierte darauf zwei Dokumente. Das Testament selbst umfaßt drei Seiten in der charakteristischen Handschrift Pisendels und datiert vom 17. Mai 1749. Auf fol. 307 folgt der *Recognition-Schein*, der Pisendel als Beleg für die Hinterlegung des Testaments ausgehändigt wurde. Das Protokoll über die Eröffnung des Testaments am 26. November 1755 (fol. 308) wurde von dem Aktuar Carl Christian Pezold aufgesetzt. Die Dokumente befinden sich in einem sehr guten Zustand.<sup>10</sup>

Das Testament als solches ist vor allem von biographischem und genealogischem Interesse. Es bestätigt Angaben aus dem anonym erschienenen Lebenslauf Pisendels von 1767, der offensichtlich von Agricola verfaßt worden ist.<sup>11</sup> Besonders eine Passage des

<sup>7</sup> Im Nachlaß von Gottfried Silbermann befand sich ein Konvolut mit Briefen Pisendels, vgl. Werner Müller, *Gottfried Silbermann – Persönlichkeit und Werk*, Leipzig/Frankfurt a. M. 1982, S. 402. Die Korrespondenz mit Fasch ist durch die Autobiographie von Franz Benda verbürgt, der 1733, auf dem Weg nach Neuruppin, für Pisendel Briefe nach Zerbst brachte. Vgl. Christoph Henzel, *Quellentexte zur Berliner Musikgeschichte im 18. Jahrhundert*, Wilhelmshaven 1999, Dokument 18, S. 53.

<sup>8</sup> In seiner Autobiographie schreibt Quantz 1754, daß ihn mit Pisendel eine „vertrauliche Freundschaft“ fortdauernd verbindet [s. Anm. 2], S. 211. Johann Adam Hiller berichtet in seiner Biographie von Carl Heinrich Graun, daß Pisendel „bis an sein Ende, sein und seines Bruders vertrauter Freund geblieben“ sei. Vgl. ders., *Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit*, Leipzig 1784, Reprint Leipzig 1975, S. 82. – Carl Heinrich Graun bezieht sich in einem Schreiben an Telemann vom 20. Juni 1747 auf einen Brief, den er von Pisendel erhalten hatte. Vgl. Grosse/Jung [s. Anm. 6], S. 272. – Auch von Franz Benda schreibt Hiller, daß Pisendel „mit ihm einen freundschaftlichen Briefwechsel unterhielt“ (ebd., S. 45).

<sup>9</sup> Unter diesen Akten fand der Autor noch weitere Testamente von Kapellmusikern (z. B. von dem Violoncellisten und Notisten Jean Baptiste Prache du Tilloy), die an anderer Stelle ausgewertet werden sollen.

<sup>10</sup> Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (Dla), Amtsgericht Dresden (Lagerung), Nr. 3502, fol. 304–308). Auf eine Beschreibung der Quelle mit Maßangaben und Wasserzeichen wurde in diesem Rahmen verzichtet. Sie soll im Anhang an die Dissertation *Johann Georg Pisendel (1687–1755) als Konzertmeister am Dresdner Hof* erfolgen, die vom Autor vorbereitet wird.

<sup>11</sup> Im Nachsatz eines Briefes von Agricola an Telemann vom 24. Mai 1757 bekräftigt dieser seinen Plan, den Lebenslauf Pisendels aufzuschreiben, und bestätigt gleichzeitig den Empfang von Telemanns *Sinngedicht* auf Pisendel. Vgl. Grosse/Jung [s. Anm. 6], Brief Nr. 124, S. 371. Dieses Gedicht ist neben Zitaten aus Telemanns Brief in dem anonymen Lebenslauf Pisendels bei Hiller (*Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend*, Leipzig 1767, Reprint 1970, 36. Stück, S. 292) abgedruckt und weist auf die Autorschaft Agricolas hin.

Lebenslaufs, die auf die Schilderung des Todes von Pisendel folgt, könnte auf dessen Testament bezogen sein: „Er hat sich niemals verheyraethet. Weil ihn seine eigene Hausumstände nicht hinderten; so hat der sich auch gegen seine Anverwandten immehr[!] sehr wohlthätig erwiesen.“ Von der ihm nachgerühmten „allgemeinen Menschenliebe“ zeugt Pisendels Sorge für seinen Bedienten, der (zusätzlich zu der ererbten Summe in Höhe eines Jahreslohns) drei Monate über Pisendels Tod hinaus weiter bezahlt werden solle, damit er Zeit habe, eine neue Anstellung zu finden. Gleich zu Beginn des Testaments kommt Pisendels Selbstverständnis als tief gläubiger Christ zum Ausdruck, denn es beginnt mit der Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit. Dieser Anrufung setzt Pisendel sein persönliches Signum „α//ω.“ voran.<sup>12</sup> Das gleiche Signum findet sich häufig auf den Musikalien Pisendels anstelle des Namens. Vereinzelt hat er sogar seinen Namen getilgt und durch dieses Signum ersetzt,<sup>13</sup> so daß es scheint, als wolle er damit seine Demut vor Gott ausdrücken.

## 2. Das Testament

Das Testament Pisendels ist das einzige Schriftstück von seiner Hand, das seit Veröffentlichung der vier Briefe an Telemann bekannt geworden ist. Zudem stellt es bislang die einzige in Deutschland zugängliche Schriftprobe Pisendels dar, wenn man von einigen Umschlagtiteln auf Dresdner Musikalien absieht. Um einen Zusammenhang mit den bereits bekannten Pisendel-Briefen zu gewährleisten, wurden bei der folgenden Übertragung die Editionsrichtlinien des Telemann-Briefwechsels übernommen.<sup>14</sup> Abweichend von diesen Richtlinien wurden die mit einem waagerechten Strich versehenen Konsonanten (etwa über n in „Johān“) hier nicht stillschweigend verdoppelt; der durch den Strich angedeutete Buchstabe wird in eckigen Klammern ergänzt. Die Vervollständigung von nicht sofort eindeutigen Abkürzungen wurde ähnlich kenntlich gemacht.

„α//ω.“

*Im Nahmen der Heiligen Hochgelobten Dreyfaltigkeit, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des heiligen Geistes, Amen!*

<sup>12</sup> Dieses Signum scheint flüchtig geschrieben zu sein und ist vielleicht, weil es sich oberhalb des Textrahmens befindet, erst nach Beendigung der Niederschrift zugefügt worden. Der Ursprung des Signums findet sich in der Offenbarung des Johannes, Kap. 1 V. 8, in der die beiden Buchstaben vom Anfang und Ende des griechischen Alphabets als Gottessymbol verwendet werden. Die konkrete persönliche und theologische Bedeutung des Personal-Signums für Pisendel muß jedoch noch geklärt werden.

<sup>13</sup> Vgl. Manfred Fechner, *Studien zur Dresdner Überlieferung von Instrumentalkonzerten deutscher Komponisten des 18. Jahrhunderts*, Laaber 1999, S. 45.

<sup>14</sup> Vgl. Grosse/Jung [s. Anm. 6], S. 11f. Insbesondere soll darauf hingewiesen werden, daß das l-förmige Endungskürzel (beispielsweise in „Hl.“ für Herr) generell nicht weggelassen und aufgelöst wird, da es in dieser Form auch in zeitgenössischen Drucken erscheint (vgl. unten den Vordruck der Quittung über den Ankauf von Pisendels Musikaliensammlung).

Ich, Johan[n] Georg *Pisendel*, Königl:<sup>er</sup> Pohl:<sup>er</sup> und Churfürstl: Sächßl:<sup>er</sup> ConcertMeister habe bey mir bedacht und erwogen; nachdem ich ein ziemliches Alter durch Gottes sonderbahre Führung, Gnade und Barmhertzigkeit erreicht, und von meinem Geburtstag an, Welches ist der 26:<sup>te</sup> *December*, als der andere heilige Weynachts Feyertag 1687. ins 62<sup>te</sup> Jahr Meines Alters, *Gott Lob* getreten bin, daß mein Leben in Kürtze zu Ende lauffen möchte, und ich, gleich andern Menschen, den Weg aller Welt gehen werde; habe demnach Mein *Testament* und lezten Willen bey guter Gesundheit, guter Vernunft, und Vollem Verstande, mit dieser meiner eigener Handschrift, im Jahr und Tage, wie unten zuerfolgen, aufsetzen und Verzeichnen, wie denn auch mit meinem gewöhnlichen Siegel<sup>15</sup> bekräftigen wollen: thue das hiermit wißentlich und beständiglich, dergestalt und also, daß ich wegen meiner zeitlichen Verlaßenschafft zu Erben einsetze und *constituire*:

die sechs Kinder meiner zwey Leiblichen Schwestern, von Welchen Schwestern die eine Nahmens Susan[n]a Catharina<sup>16</sup> an den Hochfürstl: Brandenburgl: Onolzbachischen *Commissions Secretair*, Herrn Johan[n] Salomon Schülin<sup>17</sup> verheurathet ist, aus welcher Ehe 4 Kinder noch [fol. 305v] am Leben, nemlich: |: so ferne ich an denen Nahmen nicht irre :|

- 1) Jungfer *Catharina Louisa*.<sup>18</sup>
- 2) Johan[n] *Valentin*.
- 3) Jungfer *Anna Catharina*.
- 4) Johan[n] *Georg*.

Die andere Schwester, Nahmens Maria Elisabeth,<sup>19</sup> die dermaln mit Herrn Johan[n] Christoph Günther, Jägern in Obernhoff bey Cüntzelsau verheurathet, in Welcher Ehe zwar keine Kinder, wol aber aus der ersteren Ehe mit dem nun seeligen Herrn Lindnern<sup>20</sup> noch zwey Kinder am Leben sind, nemlich:

<sup>15</sup> Das ovale Siegel Pisendels (15 x 12,5 mm) zeigt eine sitzende Minerva mit Helm, Lanze und Schild; im Schild die verschlungenen Initialen JGP; als Motto (dem oberen Ovalabschluß folgend) das Wort „TANDEM“ in schlichten Quadrata-Lettern. Ein Abdruck desselben Siegels befindet sich auch jeweils auf den von Pisendel unterzeichneten Gutachten vom 22. November 1736 und 4. August 1741 für die Silbermann-Orgeln der Dresdner Frauenkirche beziehungsweise in Zittau, vgl. Müller [s. Anm. 7], S. 449 und 458.

<sup>16</sup> Susanna Catharina Schülin, geb. Pisendel, wurde am 2. November 1690 in Cadolzburg geboren. – Diese und die folgenden genealogischen Angaben sind entnommen (falls nicht anders angegeben): Albrecht Treuheit, *Johann Georg Pisendel, Dokumentation seines Lebens, seines Wirkens und Umgangs und seines Werkes*, Cadolzburg 1987, S. 11–15.

<sup>17</sup> Johann Salomon Schülin wird bei der Geburt seiner Kinder in Langenzenn als Advokat und praktizierender Jurist bezeichnet.

<sup>18</sup> Catharina Louisa Schülin wurde am 26. August 1725 in Langenzenn geboren, vgl. A. Treuheit, *Susanne Catharina Schülin – Johann Georg Pisendels Schwester*, Typoskript Cadolzburg 1986, S. 7. Von den übrigen genannten Kindern wurde kein Geburtsdatum ermittelt, da die Familie etwa 1727 aus Langenzenn wegzog.

<sup>19</sup> Maria Elisabeth Lindner, geb. Pisendel, wurde am 27. Oktober 1695 in Cadolzburg geboren und heiratete in zweiter Ehe am 6. September 1740 den „Fürstl. Büchsenkammer-Castner“ Johann Christoph Günther.

<sup>20</sup> In erster Ehe heiratete Maria Elisabeth am 26. April 1719 den „Ehrenvest- und Kunstreichen Herrn Johann Caspar Lindner, Hochfürstl. Hohenloh: wolbestellten Bedienten und Hofmusicu zu Weikersheim“. Lindner war

- 1) Herr Johan[n] Joseph Friedrich Lindner<sup>21</sup>,  
dermaln Königl: Preußischer *Cam[m]erMusicus*.
- 2) Jungfer An[n]a Maria Margaretha.<sup>22</sup>

*Diese zwey nebst obigen vier Kindern sind nun die sechse, die ich zu folge meines Lezten Willens zu meinen Erben einsetze, und zwar soll, zu Vermeidung alles Streits, die Theilung, so viel möglich, gleich und aequal eingerichtet seyn.*

Zuvor aber *legire* und vermache davon meinen *drey Halb Schwestern*, als:

- 1) der Frau Catharina Johan[n]a<sup>23</sup> die gegenwärtig an den hochfürstl: brandenburgl: Onolzbachisch Landschafft= *Secretair* Herrn Johan[n] Philipp Carl Ilgen verheurathet.
- 2) der Jungfer Johan[n]a Margaretha Pisendlin<sup>24</sup>, und
- 3) der zwar nun seeligen Frau Maria Catha- [fol. 306] rina Schildbachin<sup>25</sup>, an deren statt aber die zwey hinterlaßenen Kinder, ihre *Portion* ererben und theilen solln:

*Ieder von diesen drey Halb=Schwestern VierHundert Gulden, den Gulden à 60 X:er gerechnet. Dergestalt, daß es ihnen von der Massa ohne Abzug, bey Heller und Pfening ausgezahlt werden soll.*

ingleichen *legire* und vermache denen zwey Söhnen meines Herrn Veters, Nahmens Wolfgang Philipp *Pisendels*<sup>26</sup> dermaligen *Candidati Theologiae* in Leipzig, davon der eine Nahmens:

Georg Wilhelm hier in Dreßden als *Materialist Servirt*, der andere aber *Gottlob Romanus* bey Herrn Krug in Leipzig dermaln die Buchhandlung erlernet:

Waldhornist in der Weikersheimer Hofkapelle und starb am 17. Januar 1735 „an der jetzt grassierenden Seuche“.

<sup>21</sup> Joseph Friedrich Lindner, geboren am 7. Januar 1722 in Weikersheim, war das Patenkind von Johann Georg Pisendel. Der Pateneintrag im Taufbuch lautet: „3. Johan[n] Georg Pisendel, Premier-Violinist bey der Königl. Pohlnl. Hof-Capell zu Dreßden“. Joseph Friedrich Lindner war gerade 13 Jahre alt, als sein Vater starb. Pisendel nahm ihn offenbar zu sich nach Dresden, denn im Lebenslauf Pisendels von 1767 heißt es dazu: „Unter andern hat er einen von seinen Schwestersöhnen, den Herrn Johann Joseph Friedrich Lindner, jetzigen Königlichen Preußischen Traversisten, fast gänzlich erzogen, und ihm das Glück von dem Herrn Quanz auf der Flöte unterrichtet zu werden, verschafft.“ Vgl. Agricola in: Hiller [s. Anm. 11], S. 290f.

<sup>22</sup> Anna Maria Margaretha Lindner wurde am 23. August 1724 in Weikersheim geboren; vgl. A. Treuheit, *Maria Elisabetha Lindner – Johann Georg Pisendels Schwester*, Typoskript Cadolzburg 1986, S. 6.

<sup>23</sup> Catharina Johanna Ilgen, geb. Pisendel, wurde am 14. Dezember 1709 in Cadolzburg geboren.

<sup>24</sup> Johanna Margaretha Pisendel wurde am 27. Oktober 1706 in Cadolzburg geboren.

<sup>25</sup> Maria Catharina Schildbach, geb. Pisendel, wurde am 25. Februar 1705 in Cadolzburg geboren.

<sup>26</sup> Wolfgang Philipp Pisendel wurde am 18. April 1685 in Wertheim am Main geboren, wo sein Vater Peter Pisendel von 1682 bis zu seinem Tod 1687 Kantor und Lehrer der dortigen Lateinschule war; 1713 immatrikulierte er sich an der Leipziger Universität (vgl. Hans Rudolf Jung, *Johann Georg Pisendel – ein bedeutender Musiker im Zeitalter Johann Sebastian Bachs*, Typoskript Cadolzburg 1987, S. 2f.).

einen jeden von diesen zweyen, Zwey Hundert Thaler, (à 24 ggrl) ohne Abzug, wie oben bey den HalbSchwestern.

dem Vetter Johan[n] Georg Pisendel, Färbern in Mark=Neukirchen (im Vogtland)<sup>27</sup> legire zum besten seines Kindes oder Kinder Zweyhundert Gulden (à 60 X<sup>er</sup>) überhaupt, und gleichfalls ohne Abzug.

Meinem Bedienten, der in meinem Absterben noch bey mir geweßen[,] legire und vermache ich Fünffzig Thal: à 24 ggl, mein Bett und ein neu schwartz Kleid, nebst zu Behör an Gut Strümpff und Schuen, ~~nebst~~<sup>28</sup> ingleichen Zwölff thaler Kost= und Vier thaler Lohn=Geld über bemelde 50 thl. nach Meinem Tod, damit er ein Viertel Jahr<sup>29</sup> zeit habe, anderwehrts unterzukom[m]jen.

*Dießes ist also mein Letzer Wille. Dreßden am 17. May 1749./.*

Johan[n] Georg Pisendel.

Königl:<sup>er</sup> ConcertMeister.“

Als Pisendel sein Testament verfaßte, befand er sich, wie er selbst betont, „bey guter Gesundheit“. In seinem Lebenslauf wird berichtet, daß er seinen Dienst bis fast zuletzt gewissenhaft versah und die vom Hof angebotenen Erleichterungen nicht annehmen wollte. Auch das andauernde „Brausen in dem einen Ohr“<sup>30</sup> (nach heutiger Terminologie offenbar ein Tinnitus) kann nicht den Ausschlag für das Verfassen des Testaments am 17. Mai 1749 gegeben haben, weil Pisendel erst seit dem Sommer 1750 darunter litt.

In der Regel ist es wohl müßig, über den Anlaß zu spekulieren, der zur Niederschrift eines Testaments führte. In einem Brief, den Pisendel nur wenige Wochen vor dem Testament an Telemann sandte, befindet sich jedoch ein bemerkenswerter Hinweis darauf, daß der 68. Geburtstag Telemanns den Anstoß dazu gegeben haben könnte. In einem nicht erhaltenen Brief an Pisendel hatte Telemann von seinem Geburtstag berichtet<sup>31</sup> und ihn dabei an den Beginn ihrer Freundschaft vor vierzig Jahren erinnert, als

<sup>27</sup> Da die Kirchenbücher aus Markneukirchen vor 1740 nicht mehr vorhanden sind, lassen sich die väterlichen Verwandtschaftsbeziehungen Pisendels nur schwer zurückverfolgen. Der Großvater von Johann Georg Pisendel, Ulrich Pisendel, ist seit 1612 in Markneukirchen als Schwarzfärber nachweisbar. Zwei seiner Söhne wurden Kantoren und gingen nach Franken: Der oben genannte Peter Pisendel ging nach Wertheim und Simon Pisendel, der Vater des Konzertmeisters, nach Cadolzburg. Der wahrscheinlich älteste Sohn Conrad blieb in Markneukirchen und wurde ebenfalls Schwarzfärber. Da Pisendel für seinen gleichnamigen Markneukirchener Vetter wiederum den Beruf Färber angibt, war dieser wahrscheinlich ein Sohn Conrad Pisendels (vgl. Jung 1987 [s. Anm. 26], S. 2f.).

<sup>28</sup> Von Pisendel ausgestrichenes Wort.

<sup>29</sup> Offenbar entspricht diese Summe den Quartalszahlungen an den Bedienten. Pisendels Bedienter erhielt demnach 48 Taler Kostgeld und 16 Taler Lohngeld jährlich. Die von ihm ererbte Summe zuzüglich des Bettes und der Bekleidung kommt also etwa seinem Jahreslohn gleich.

<sup>30</sup> Agricola, [s. Anm. 11], S. 290.

<sup>31</sup> Am 14. April 1749 wurde Telemann 68 Jahre alt.

Telemann 28 Jahre alt war.<sup>32</sup> In seinem Antwortbrief dankt Pisendel Gott für die gute Gesundheit seines greisen Freundes und wünscht ihm, auffallend wortreich, die gleiche „Leibes= und Gemüthsbeschaffenheit“ auch für das 86. Lebensjahr:

„Um nun recht vergnügt zu schließen, so weiß ich die Größe meiner Freude mit Wortten nicht genug auszudrucken die ich wahrhaftig gehabt, über die mir allererwünschteste Nachricht, daß der Herr Bruder am verwichenen 14 Mertz sein 68<sup>tes</sup> Jahr zurückgelegt u zwar bey solcher Leibes= und Gemüthsbeschaffenheit als kaum im 28.<sup>ten</sup> geweßen. Gottes Güte sey davor hertzlich geprießen, und erhalte diesen von der gantzen *Musicalischen* Welt so hochgeachteten und um dieselbe sich schon längst verdient gemachten großen Lehrer und Meister noch sehr viele Jahre, und zwar in gleicher wie oben bemelder Leibes und Gemüths Beschaffenheit zu größten Ruhm und Ehren der lieben *Music* und zu gantz ausnehmender Vergnügung und Freude aller wahren aufrichtigen Freunde und Diener. *fiat*.

Wie oben das 68.<sup>te</sup> Jahr fast dem 28.<sup>ten</sup> gleich geweßen, so laße auch der gnädige Gott deßen 86.<sup>stes</sup> Jahr diesem angepriesenen 68.<sup>ten</sup> Jahr gleich werden.“<sup>33</sup>

Diese Glückwünsche an seinen älteren Freund also mögen Pisendel dazu veranlaßt haben, sich über sein eigenes Alter Gedanken zu machen, denn es ergeben sich auffällige Parallelen zum Beginn seines Testaments: Pisendel betont, daß er das Testament „bey guter Gesundheit, guter Vernunft, und Vollem Verstande“ aufgesetzt hat. In dem Dank dafür, daß er „ein ziemliches Alter durch Gottes sonderbahre Führung, Gnade und Barmherzigkeit erreicht“ habe, sind die gute Gesundheit und der volle Verstand mit eingeschlossen. Daß Pisendel seinen Geburtstag sowie sein derzeitiges Alter ausdrücklich nennt, ist für ein Testament ungewöhnlich und läßt einen direkten Zusammenhang mit dem Brief an Telemann vermuten. – Neben dem äußeren Anstoß durch den Geburtstag Telemanns war Pisendel offenbar auch daran gelegen, seinen Nachlaß zu ordnen und die Erben testamentarisch festzulegen. Dabei fällt die Mahnung Pisendels an den Testamentsvollstrecker auf, daß „zu Vermeidung alles Streits, die Theilung, so viel möglich, gleich und *aequal* eingerichtet seyn“ soll. Wie bereits bei der Verfügung an seinen Bedienten kommt hier die Besorgnis Pisendels um das Wohlergehen seiner Mitmenschen zum Ausdruck.

<sup>32</sup> In einem Brief an Agricola (zitiert im Lebenslauf Pisendels [s. Anm. 11], S. 291) berichtet Telemann von dem Beginn seiner Freundschaft mit Pisendel im Jahr 1709: „Unsere Bekanntschaft entstand, da er etliche Monate nach meinem Abschiede aus Leipzig daselbst angelanget war. Er kam aus den Händen eines Torelli dahin; zeigte aber doch eine patriotische Gesinnung gegen seine Landsleute, da er eine von mir zurück gelassene neue Oper, worinn die Violine ziemlich laut sprach, in einem Briefe an mich, für etwas rechtes erklärte. Meine Hin- und Herreisen durch Leipzig belehrten mich von seinem redlichen Gemüthe, wovon ich viel zu sagen hätte, wie nicht weniger von seiner allgemeinen Menschenliebe.“

<sup>33</sup> Zitiert nach Grosse/Jung [s. Anm. 6], S. 351.

### 3. Die amtlichen Protokolle

Nachdem Pisendel das Testament aufgeschrieben hatte, brachte er es noch am selben Tag zum Dresdner Amtsgericht, wo es von einem Aktuar namens Wagner entgegen- genommen wurde. Der Aktuar protokollierte das Verfahren, das der Hinterlegung des Testaments beim Amtsgericht vorausgeht, auf dem Briefumschlag des Testaments.<sup>34</sup> Dieses Protokoll diente zugleich als Konzept für die Ausstellung des *Recognition-Schei- nes*, der dem Verfasser des Testaments als Beleg für die Hinterlegung ausgehändigt wird:

„565. *Seq.[uens]*<sup>35</sup> Amt Dreßden am 17. *May*: 1749.

*Acto* nachmittags erschien am Ambs Stelle in Person der königl: Pohlntl: u. Chur- fürstl: Sächßl: *Concert* Meister

Herr Johann George *Pisendel*

u. brachte an, wasmaßen er seinen letzten Willen, wie es nach seinem Absterben mit seiner Verlassenschafft gehalten werden solle, in Schrifften verfaßet, den er bey hie- sigem Ambe zur gerichtl: Verwahrung niederlegen wolle; Worbey Er dem Herrn Amtmann Schreiber gegenwärtiges auf der andern Seite einmahl versiegeltes *Cou- vert* in meinem, des unten benannten *Actuarii* beyseyn übereichte, u. zugleich mündl: *declarirte*, daß darinne sein letzter Wille enthalten sey, mit der bitte, selbigen von ihm anzunehmen, u. verwahl: beyzulegen[,] auch ihm gewöhl: Schein darüber zu ertheilen. Nachdem nun Hl.[Herr] *Testator* sich darzu nochmahln bekennet, also hat der Herr Amtmann Schreiber dieses *Testament* von ihm auf- u. angenommen, und zu andern letzten Willen bey dem Ambe allh. verwahl: beygelegt, auch darüber gewöhl. *Recognition-Schein* ertheilen laßen. So nachrtl: anhero *registriret uts*: [ut supra]<sup>36</sup>

Gottlob Friedrich Wagner  
*Actuar*:“

Direkt an dieses Konzept schließt sich ein Nachtrag an, der den Inhalt des Testaments erläutert. Offenbar befürchtete Pisendel, daß die von ihm verfügten Geldbeträge (viel- leicht durch Bestimmungen des Erbrechts) beschnitten werden könnten. Denkbar wäre in diesem Zusammenhang, daß etwa die Frage der Begräbniskosten und ihrer Aufteilung unter den Erben in der Amtsstube zur Sprache kam. Auch dieser Nachtrag diente mög- licherweise als Konzept für eine Anweisung an den Testamentsvollstrecker:

„*Eod*:*[em]*<sup>37</sup>

hat der Herr *Concert* Meister *Pisendel* sich annoch erkläret, daß, da Er in obigem seinem *Testament* einige *legata*<sup>38</sup> verordnet, u. verlangt, daß solche ohne Abzug ver-

<sup>34</sup> Für wertvolle Hinweise bei der Übertragung der Amtsprotokolle sowie auf die korrekte Lesart einiger Worte und Abkürzungen danke ich Herrn Dr. Roman Fischer vom Stadtarchiv Frankfurt.

<sup>35</sup> *sequens* (lat.) = folgend.

<sup>36</sup> *ut supra* (lat.) = wie oben (hier bezogen auf das Datum).

<sup>37</sup> *eodem* (lat.) = dazu, ebenda.

<sup>38</sup> *Legat* (juristischer Fachbegriff aus gleichbedeutend lat. *legatum*) = Vermächtnis.

abfolget werden solten, seine Meynung dahin gerichtet sey, daß, im Fall seinen *legatariis*<sup>39</sup> einiger Abzug angesonnen würde, der von ihnen praestiret[!]<sup>40</sup> werden müste, seine eingesezte Erben sothanen Abzug aus seiner Verlaßenschafft's Masse erstatten, u. mithin sämmbtl: *legata* geordneter maßen völlig ohne den geringsten Abzug auszahlen u. abführen solten. So nachrichtl: anhero *registret ut*: [ut supra]

Gottlob Friedrich Wagner  
Actuar:“

Am gleichen Tag noch wurde der *Recognition-Schein* ausgefertigt, den der Aktuar Wagner in sauberer Kanzleischrift aufsetzte und der im wesentlichen mit dem Wortlaut des ersten Protokolls übereinstimmt. Das Dokument wurde von dem Dresdner Justizienrat und Oberamtmann Essenius sowie dem Amtmann Schreiber unterzeichnet und mit einem Papiersiegel des Amtsgerichts versehen. Dieser *Recognition-Schein* befand sich beim Tod Pisendels unter dessen persönlichen Unterlagen.

#### 4. Der Tod Pisendels

Die drei erhaltenen Briefe Pisendels an Telemann, die aus der Zeit nach dem Testament stammen, deuten darauf hin, daß Pisendel seinen Dienst zunehmend als Belastung empfand. Besonders die „unruhigen Italiäner“<sup>41</sup> machten ihm zu schaffen. Etwa sechseinhalb Jahre nach Hinterlegung seines Testaments starb Pisendel. Agricola schreibt dazu: „Endlich überfiel ihn eine heftigere Krankheit, und er starb daran am 25. November 1755. Seine letzten Worte waren ein Vers aus einem Kirchenliede, welcher eine Danksagung für die genossenen göttlichen Wohlthaten enthält!“<sup>42</sup> Der Eintrag in das Bestattungsbuch der Dresdner Kreuzkirche lautet:

„Herr Johann George Pissendel, Königl. Concert Meister ledigen Standes, 68 Jahr alt, gestorben den 25. Nov. nachts an Steck- und Schlagfl.[uß] am Alten Markte in Hl.[Herrn] Horns Hause, begr. am 29. Nov. nach St. Joh. in die Rathsgruft [...]“<sup>43</sup>

Nur einen halben Tag nach dem Tod Pisendels, am Vormittag des 26. November 1755, wurde das Testament in Gegenwart dreier Männer eröffnet. Der erstgenannte Georg Friedrich Kästner hatte als langjähriger Kapellkollege Pisendels offenbar die Aufgabe übernommen, die Beerdigung vorzubereiten, denn keiner der Verwandten Pisendels lebte in Dresden (mit Ausnahme seines Neffen Georg Wilhelm Pisendel). In welcher Beziehung die anderen beiden Herren zu Pisendel standen, ist noch ungeklärt;

<sup>39</sup> *Legatar* (juristischer Fachbegriff aus gleichbedeutend lat. *Legatarius*) = jemand, der ein Legat erhält.

<sup>40</sup> *praestieren* (nach lat. *praestare*, voranstehen) = entrichten, leisten (hier ausnahmsweise in deutscher Schrift geschrieben).

<sup>41</sup> Brief an Telemann vom 26. März 1751, vgl. Grosse/Jung [s. Anm. 6], S. 357.

<sup>42</sup> Agricola [s. Anm. 11], S. 290.

<sup>43</sup> Kreuzkirche Dresden, *Bestattungsbuch* 1755, S. 54b, Nr. 2 (zitiert nach Treuheit [s. Anm. 16], S. 97f.).

möglicherweise sind sie lediglich als unbeteiligte Zeugen anwesend.<sup>44</sup> Der Aktuar Pezold nahm das folgende Protokoll zur Eröffnung des Testaments auf:

„Seq[uens] Ambt Dreßden am 26. Novbr: 1755.

Acto Vormittags erschienen an Ampts Stelle der Königl. *Capell Musicus*.

Hl.[Herr] George Friedrich Kästner<sup>45</sup>

ingleichen

Hl. Johann Wilhelm Baumann

und

Hl. *Augustinus* Körner

und brachten an, wasmaßen[,] wie beym Ampte bekanntt[,] der

Hl. *Concert* Meister Johan[n] George *Pisendel*

gestern Abendt seel. verstorben. Nachdem nun derselbe bey hiesigem Ampte seinen lezten Willen niedergelegt, ihnen aber zu wißen nöthig sey, ob der *Defunctus*<sup>46</sup> wegen seiner Beerdigung darinnen etwas *disponiret* habe, alß wolten Sie angesuchet haben, ihnen sothanæs *Testament* zu *publiciren* und solle der *Recognition* Schein nach beschehener *Re-* [fol. 308v] *signation*<sup>47</sup> des Nachlaßes *extradiret*<sup>48</sup> werden; Worauff an-geregtes *Testament* ausgesuchet, und nach beschehener *ag-[nition]*<sup>49</sup> und *recognition*<sup>50</sup> denen Herrn *Comparenten*<sup>51</sup> behörig *publiciret* worden. So *reg.[istriret] uts.[ut supra]*

Carl Christian Pezold

*Actuar l'\**

Bei der Eröffnung des Testaments mußte normalerweise der *Recognition-Schein* beim Amtsgericht vorgelegt werden. Dieser Schein war offensichtlich am 26. November 1755 noch nicht verfügbar, denn aus dem Protokoll geht hervor, daß der Nachlaß Pisendels zu diesem Zeitpunkt noch versiegelt war.<sup>52</sup> Wahrscheinlich ist der *Recognition-Schein* erst nachträglich zu den Akten des Amtsgerichts (fol. 307) gelangt, nachdem die Hinterlas-

<sup>44</sup> Auch bei der Eröffnung des Testaments von Gottfried Silbermann zwei Jahre zuvor waren neben den Verwandten zwei Männer anwesend, die in keiner erkennbaren Beziehung zu dem Verstorbenen standen. – Vgl. Müller [s. Anm. 7], S. 399.

<sup>45</sup> Bereits 1717 wird Georg Friedrich Kästner als siebter Bratschist (Dla, Loc. 383 vol. I, *Die Bande Französischer Comoedianten* [...], fol. 182v) und 1719 als Fagottist der Dresdner Hofkapelle erwähnt (Loc. 383, *Acta, Die Engagements* [...], fol. 138v); spätestens 1728 ist er als zweiter Kontrabassist neben Jan Dismas Zelenka nachweisbar. 1756 wird er auch als Instrumenten-Inspektor genannt, vgl. Moritz Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*, Dresden 1861–62, Reprint 1979, Bd. II, S. 295.

<sup>46</sup> *Defunctus* (lat.) = der Verstorbene.

<sup>47</sup> *Resignation* (juristischer Fachbegriff aus gleichbedeutend lat. *resignare*) = Entsiegelung.

<sup>48</sup> *extradieren* (aus gleichbedeutend lat. *extradare*) = herausgeben, aushändigen.

<sup>49</sup> *Agnition* (aus gleichbedeutend lat. *agnoscere*) = Anerkennung.

<sup>50</sup> *Recognition* (juristischer Fachbegriff aus gleichbedeutend lat. *recognoscere*, wiedererkennen) = gerichtliche Anerkennung der Echtheit einer Person oder Urkunde.

<sup>51</sup> *Comparent* (juristischer Fachbegriff aus gleichbedeutend lat. *comparere*, zum Vorschein bringen) = jemand, der vor Gericht als Partei erscheint.

<sup>52</sup> Auch der Nachlaß Gottfried Silbermanns, der am 4. August 1753 in Dresden starb, wurde unmittelbar nach dessen Tod versiegelt und erst später durch einen Notar gesichtet. – Vgl. Müller [s. Anm. 7], S. 397.

senschaft Pisendels notariell festgestellt und aufgelistet war. Am 29. November 1755 wurde Pisendel auf dem Friedhof von St. Johannes „in der Rathsgruft“ beerdigt, wo bereits zwei Jahre zuvor sein Freund Gottfried Silbermann, der ebenfalls als Jungeselle in Dresden starb, seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Das Grab Pisendels existiert jedoch nicht mehr, denn der Johanniskirchhof bestand nur bis zum Jahr 1861.<sup>53</sup>

## 5. Pisendels Nachlaß

Ein Verzeichnis der Gegenstände und Vermögenswerte, das nach der Entsiegelung eines Nachlasses üblicherweise erstellt wird, ist im Fall Pisendels offenbar nicht erhalten. Dabei wäre es natürlich interessant zu sehen, welche Instrumente sich in Pisendels Besitz befanden. So soll er Franz Benda, der ihn 1738 in Dresden besuchte, auf der „Viola pomposa“ begleitet haben.<sup>54</sup> Auch die Herkunft seiner Violinen könnte über Pisendels stilistische Vorlieben Auskunft geben. Noch wichtiger wäre es allerdings zu wissen, wie umfangreich seine private Musikaliensammlung war und ob sich diese in seiner Wohnung befand.

Diese musikalische Hinterlassenschaft Pisendels soll auf Veranlassung der Königin Maria Josepha vom Hof angekauft und nach deren Tod im Jahr 1757 teilweise der Bibliothek der katholischen Hofkirche zugewiesen worden sein.<sup>55</sup> Diese Angaben werden durch eine Quittung bestätigt, aus der hervorgeht, daß zahlreiche Musikalien Pisendels noch vor „Ende Novembr. 1756“ an den Hof übergeben worden sind. Daß die darüber vereinbarte Summe jedoch erst im Dezember 1765 bezahlt wurde, könnte auf langwierige Verhandlungen oder auf mangelnde Zahlungsbereitschaft des Hofes zurückzuführen sein.<sup>56</sup> Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Zahlung durch den Tod Maria Josephas und die Ereignisse des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) verzögert wurde, denn in dem Vordruck, der dieser Quittung zugrunde liegt, ist das Jahr 1763 als Bezugspunkt der rückständigen Zahlungen vorgegeben.<sup>57</sup> In der folgenden Übertragung entsprechen die Kursive dem Text, der mit Tinte in das gedruckte Formular eingetragen ist:

„10352.

*DreyHundert, und Sechzig Thaler*

sind, nach 10. pro Cent Abzug, statt 400. Thlr – gl. – pf.

welche bey der Chur=Fürstl. Sächßl. –

*General=Accis=Haupt Cassa, für die*

*Pisendlichen Erben, vor gelieferte Opera Musicalien bis mit*

<sup>53</sup> Der Johanniskirchhof befand sich zwischen dem (jetzigen) Hygienemuseum und der (ehemaligen) Johannesstraße. – Vgl. Müller [s. Anm. 7], S. 399.

<sup>54</sup> Hiller [s. Anm. 8], S. 45.

<sup>55</sup> Fürstenau, Bd. II [s. Anm. 45] S. 181.

<sup>56</sup> Fechner [s. Anm. 13], S. 12.

<sup>57</sup> Auch der Abzug von zehn Prozent kann nicht als Verhandlungsergebnis interpretiert werden, denn er wiederholt sich als regelmäßige Abgabe auch bei anderen Quittungen, die in zeitlicher Nachbarschaft ausgestellt sind.

Ende Novembr[.] 1756 ~~1763~~<sup>58</sup> auf gelieferte Opera Musicalien in Rückstand verblieben sind mir Endesunterschriebenen aus der Chur=Fürstl. SächBl. Cammer=Credit-Cassa, dato richtig vergnügt worden. Worüber gebührend quittieret, und diesfalls auf alle fernere Ansprüche hiermit renunciert<sup>59</sup> wird. Dreßden, den 25<sup>ten</sup> Decembr[.] 1765.

[ovales Bildsiegel Ficklers: Initiale IGF um Baumstumpf mit frischem Trieb]

Johann George Fickler  
Churfl. Cam[m]er Musicus  
als General Bevollmächtigter  
der sämtlichen Pisendlichen[!]  
Erben<sup>60</sup>

Der Geiger Johann Georg Fickler, der seit 1733 Mitglied der Hofkapelle war, nahm den Betrag im Auftrag der sechs Haupterben Pisendels entgegen. Die vereinbarte Summe von vierhundert Talern, die dem durchschnittlichen Jahresgehalt eines Kapellmusikers entspricht, deutet auf den großen Umfang der Musikalien aus Pisendels Nachlaß hin. Da jedoch die Angabe, daß es sich um „Opera Musicalien“ handle, sogar wiederholt wird, muß die Frage gestellt werden, ob die hier erwähnten Musikalien wirklich mit jenen erhaltenen Instrumentalwerken aus Pisendels Nachlaß identisch sind, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in einem Notenschrank der katholischen Hofkirche gefunden wurden und die sich heute in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden befinden.

Die aus Pisendels Amtszeit überlieferte Instrumentalmusik stammt aus jenem berühmten „Schranck[s] No: II.“ in der katholischen Hofkirche, in dem das Notenmaterial der Hofkapelle nach Ende des Siebenjährigen Krieges (1756–63) archiviert worden sein soll. Allerdings waren in jenem „Schranck No: II.“ auch Exemplare mit persönlichen Widmungen an Pisendel oder mit Pisendels Besitzvermerk usw. archiviert, die sicher nicht Kapell-Eigentum waren, sondern aus Pisendels privater Sammlung stammten. Damit erhebt sich die Frage, wie groß der Anteil von Pisendels Nachlaß am erhaltenen Repertoire des „Schranck No: II.“ tatsächlich war. Eine beträchtliche Anzahl der von Pisendel abgeschrieben Instrumentalwerke ist beispielsweise nur in Partitur (ohne Stimmen) erhalten und weist keinerlei Bearbeitungsspuren auf. Sind diese Werke jemals aufgeführt worden oder gehörten sie zu Pisendels ‚Privatsammlung‘? Hat Pisendel tatsächlich aus privatem ‚Sammlerinteresse‘ beispielsweise die Heinichen-Partituren kopiert oder ist lediglich das Aufführungsmaterial dieser Werke verloren gegangen? Waren

<sup>58</sup> Die durch das Formular vorgegebene Jahreszahl 1763 ist durchgestrichen.

<sup>59</sup> *Renunciare* (lat.) = verzichten.

<sup>60</sup> Dla, Loc. 382, *Hoftheater. Italienische Oper. Ausgaben 1753–56, 1763ff.*, fol. 258r.

die auswärtig beschafften Partituren Privateigentum, während sich die daraus erstellten Stimmen im Kapellbesitz befanden? Gibt es überhaupt eine Unterscheidung zwischen privaten und kapelleigenen Musikalien, die sich auf das Repertoire der Hofkapelle auswirkt?

Um das instrumentale Repertoire der Hofkapelle zu Pisendels Amtszeit rekonstruieren zu können, muß ein Teilbereich des „Berufsbildes Konzertmeister“ in Dresden genauer untersucht werden: die Beschaffung und Einrichtung fremder Musikalien. Die Fragen nach der Zusammensetzung des Repertoires sind jedoch nicht auf Pisendel beschränkt, sondern stellen sich auch bei anderen Dresdner Musikern wie Johann David Heinichen, Giovanni Alberto Ristori und Jan Dismas Zelenka, die für ihren Repertoirebereich verantwortlich waren und neben eigenen auch fremde Kompositionen aufführten. Im Fall Zelenkas hat sich immerhin ein Verzeichnis auswärtig beschaffter Werke für die katholische Hofkirche erhalten, das wertvolle Aufschlüsse über die damals übliche Praxis gibt. Auch wenn das Nachlaßverzeichnis oder gar ein Musikalieninventar Pisendels nicht mehr erhalten ist, so läßt der Fund von Pisendels Testament doch hoffen, daß in den Archiven noch manches Dokument unerkannt lagert.

Abb. rechts: Erste Seite des autographen Testaments von Johann Georg Pisendel mit dessen Personal-Signum „ $\alpha/\omega$ .“ sowie eigenen Angaben zu Geburtstag und Alter.

